Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 15 (1905)

Artikel: Reise des P. Joseph Dietrich von Einsiedeln auf den Frankfurter Büchermarkt 16. März bis 24. April 1684

Autor: Helbling, Magnus

Kapitel: Karwoche, Mainschiffahrt und Handelsmesse in Frankfurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kaufen, verkaufen, schachern und betrügen wie ihre Männer. Sie hatten gewöhnlich weiße Tücher über ihre Köpfe, die sie in verschiedenen Formen trugen und weit über den Rücken hinunterhangen ließen. Sie tragen schwarze Mäntel, die bis etwas über die Hüfte hinunter reichen, auch haben sie gekräuselte Kragen wie ihre Männer, im übrigen aber Kleider wie andere. Ich mußte so oft lachen, als ich solcher Leute ansichtig wurde; denn ich habe nichts Närrischeres gesehen als ihren Aufzug. Und diesen Anblick hatten wir alle Tage, außer am Sabath und dem einen oder andern Tage, an welchem sie ihre sonderbaren Feierlichkeiten hatten; an diesen Tagen sah man nicht einen auf dem Markt. Ich verlangte sehr, sie in ihren Synagogen zu sehen, scheute mich aber wegen des grausamen Gestankes, den man auch alsbald bemerkt, wenn man sich ihrer Gasse, die sonderbar ist und ihr absonderliches Tor hat, hinzunaht. Dies habe ich öfter selber erfahren, wenn ich meiner Geschäfte halber bei ihnen vorbeimaschierte. Diese Judengasse war dermaßen voll von jungem Judenvolk, Kindern und Meitlinen, daß es schien, die Juden hätten so viele Kinder als ein Bienenstock Bienlin. Ich halte mich hiebei nicht länger auf und komme wieder zu meinen Geschäften.

Karwoche, Mainschiffahrt und Handelsmesse in Frankfurt.

Mittwoch, den 29. März, hatten wir sehr kalt Wetter infolge des beständig blasenden Biswindes, welcher mir nicht nur unter Tag, sondern auch nachts in meinem Zimmer gar große Verlegenheit machte, weil das Zimmer gar elend mit Fenstern versehen war, so daß die ganze Nacht hindurch ein beständiges Rütteln und Kirren zu verspüren war, was mich fast nie schlafen ließ, und dazu habe ich mich noch schier unter der Decke verfrört. Am Morgen fanden wir etwas Schnee auf den Gassen, doch nicht viel. Die Kälte aber war dermaßen groß, daß ich allenthalben die größte Verlegenheit hatte, besonders weil ich kein warmes Zimmer haben konnte, worin ich mich auch nur ein wenig hätte erwärmen mögen. Abends

spazierte ich in den Dom, um ihn zu besichtigen. Es waren darin außerordentlich schöne Teppichverzierungen aufgehenkt, die aus verschieden gefärbter Wolle gearbeitet waren. Sie stellten allerhand der schönsten, lebhaftesten Bilder und Figuren dar, wie sie schier ein Maler nicht besser machen könnte. Dergleichen waren auch im Sommerspeisesaal der Väter Karmeliten zu sehen. Sie waren in Brabant in Belgien fabriziert und zum Verkauf hieher zur Besichtigung gegeben worden. Sie waren insgesamt auf über 20,000 Thaler gewertet. Es ist darin eine Arbeit, würdig für Könige und Kaiser. In dieser Domkirche wohnte ich eine ziemliche Zeit dem Gottesdienst bei, der von den Herrn Kanonikern gehalten wurde und zwar fast auf dieselbe Weise, wie sie ihn hier zu Lande zu verrichten pflegen; es geschah dermaßen geschwind und im Strudel, daß ich nicht ein Wort verstehen konnte, was sie gesungen. Ich spazierte hierauf an den Main, der nächst an der Stadt hindurchfließt. Hier traf ich Schiffe an, wie sie bei uns zu Lande ungewohnt sind. Es wurden darin etliche hundert Personen geführt und unsäglich große und viele Kaufmannsgüter. Die Schiffe sind ganz gedeckt und in die 70, 80, auch 100 oder auch noch mehr Werkschuh lang. Sie haben ihre Küche auf dem Schiffe, sind mit hohen Mastbäumen versehen, schier wie eine Galeere. Sie werden teils von Pferden, die am Ufer stehen, gezogen, besonders das Marktschiff von Mainz; sie hatten keine Ruder, sondern nur Stachel, womit die Ruderer mehrernteils auf den Grund langen und so dem Schiff forthelfen können. Das Marktschiff kommt alle Tage abends gegen 6 Uhr nach Frankfurt, und es muß jedermann hereinlassen, der seinen Paß hat. Am Morgen um 10 Uhr fährt es wieder nach Mainz zu, wo es ordinäri um 6 Uhr hinkommt, außer es sei Gegenwind. Es führt weder Pferde noch Vieh, sondern nur Menschen, und es muß jede Person 4 Reichsthaler bezahlen. Hiemit kann ein einziges Schiff in die 60, 70 bis 100 fl. (Florin, Gulden) eintragen. Dazu muß auch noch wegen den Waren allzeit ein Gewisses bezahlt werden. Es gibt für dasselbe einen eigenen Schiffspatron, der jährlich über alle Einnahmen und Ausgaben dem Kurfürsten zu Mainz Rechnung geben und den Schiffslohn ablegen muß.

Im Main waren daneben noch etliche Holzflöße, auf die, wie oben angedeutet, das Holz in unsern Landen gekauft und nach Holland geführt wird. Etliche derselben waren gar lang, gegen 200 Schuh, aber nicht breiter als etwa 20 oder 30 Schuh. Diese ließ man also nach und nach gegen Holland abfahren. Am Gestade bei der Stadt war ein Kramladen am andern mit allerhand Krämerwaren. Ich vermeinte, es gebe nichts von Hand Gemachtes, das hier nicht feil geboten würde. Ich spazierte bei denselben allgemach herum und besichtigte alles. Darauf aber kehrte ich, weil es ziemlich spät wurde, wieder in mein Logis zurück, aß zu Nacht und ging zur Ruhe. Um 8 Uhr läutete man im Dome eine halbe Stunde lang eine große Glocke. Während dieser Zeit müssen alle Kaufleute ihre Läden zuschließen und die Gassen räumen. Nach dem Geläute folgt unmittelbar ein Schuß aus einem großen Geschütz, und hernach bliesen die Turmhüter ziemlich gut ein Gesänglin mit einer Zinken- und Baßposaune, was mich nicht wenig ergötzte. Am Morgen um 4 Uhr wurde wiederum eine andere Glocke geläutet, worauf sich die genannte Musik mit einem andern Gesätzlin hören ließ. Hiemit wurde dem Tage der Anfang gegeben. Dies dauerte also die ganze Frankfurtermesse durch alle Tage.

Hoher Donnerstag, den 30. März. Es war wieder sehr kalt, und alles mit Schnee bedeckt, und es blaste der Beißwind beständig fort und fort. An diesem Tage, als am Grünen Donnerstag, legen die Lutheraner alle Waren aus, die Katholischen aber hielten ein bis nach dem Gottesdienst. Ich verblieb im Karmeliterkloster, wartete etwas der Andacht ab, schickte aber den Diener in die Bücherkammer. Ich las keine Messe, sondern richtete mich nach dem Gebrauche der Karmeliter, mit denen ich unter ihrem Amte kommunizierte. Die Kälte hatte mir heute sehr zugesetzt; denn wegen des sehr kalten Windes konnte ich keine Wärme haben, sondern ich mußte mich in meinem eiskalten Logis vergnügen. Um 12 Uhr kam der Diener zu mir, und wir nahmen miteinander das Mittagsmahl ein. Hiebei stellte uns der Koch das erste Mal Mollenfisch auf, die er Lapertha hieß. Ich hatte sonst mein Lebtag dergleichen nicht

gesehen. Sie sind aber gar schlecht gekocht gewesen. Doch war das Aussehen dabei sehr köstlich, und ich vermeinte anfänglich, es wären grüne Hechte. Nachmittag sind wir auch in die Bücherkammer gegangen und haben allgemach dem Bücherhandel obgelegen. Es wollte mir, weil die Buchhändler zu unsern Büchern nicht schnitzig waren, ziemlich verdächtig vorkommen, daß der Handel uns nicht wohl ausfallen möchte.

Am hl. Karfreitag, den 31. März, schrieb ich durch die Post das erste Mal nach Einsiedeln, indem ich darin berichtete, wie es mir aller Orts ergangen sei. Nachher ging ich in den Dom, wo ich dem ganzen Gottesdienst beiwohnte, wie es mich auch frieren mochte; hiezu half der hochgefallene Schnee; denn er war einen Schuh hoch. Nach dem Mittagessen handelte ich mit Büchern wie andere, und es ging mir heute nicht so übel von statten. Doch verdroß es mich, daß ich mich an einem so hl. Tage mit dergleichen Geschäften abmühen mußte, an welchem meine lieben Herrn Konfratres zu Einsiedeln so viel Gutes täten. Ich konnte aber nicht anders, wenn ich das Ziel, weshalb ich nach Frankfurt geschickt worden, erreichen wollte.

Schiffahrt auf dem Main zum Osterfeste nach dem kurfürstlichen Mainz.

Den 1. April, am hl. Ostersamstag, fanden wir morgens 5 Uhr den gestern gefallenen Schnee noch ganz liegen, und es war eine große Kälte. Wir gingen zuerst in die Kirche, das hochhl. Altarssakrament zu besuchen, vor welchem wir bis 7 Uhr unsere Zeit zubrachten. Alsdann ging es zur Arbeit im Buchhandel. Etwas vor 10 Uhr kamen wir in das Karmeliterkloster und nahmen ein Glas weißen Wein mit einem Bissen Brod, weiter nichts. Dann verfügten wir uns an den Main, sitzten in das Schiff unter andere gemeine Leute. Wir waren willens, nach Mainz zu schiffen und dort den hl. Ostertag zuzubringen. Hiezu bewog es mich sonderbar, weil ich